



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 9 (277) Olsztyn-Allenstein September 2018

ISSN 1233-2151

Das diesjährige 10. Festival der nationalen Minderheiten „Unter einem gemeinsamen Himmel“ hatte alle Voraussetzungen, um zu gelingen, und es gelang hervorragend. Durch das Allensteiner Amphitheater, in dem es am sonnigen Sonntag, dem 12. August, stattfand, gingen mindestens 2.000 Personen ein und aus.

4

Heilsberg. Jubiläum der Gesellschaft „Warmia“

12

Nattern. Freundschaftsspiel

15 u. 20

Dietrichswalde. Kirchweih zum Jahrestag der Erschafnungen

15 | 20

13

4

Gietrzwałd: Opuszczalka

Naterki: Mez przyjazni

Lidzbark Warmiński: Jubileusz stowarzyszenia „Warmia“

W tym numerze

W tym numerze

W tym numerze

Foto: Lech Kryształowicz

Allenstein. Unter einem gemeinsamen Himmel



Fest der Musik und des Friedens

Das diesjährige 10. Festival der nationalen Minderheiten „Unter einem gemeinsamen Himmel“ hatte alle Voraussetzungen, um zu gelingen, und es gelang hervorragend. Die Idee, es aus einem Veranstaltungssaal an die frische Luft zu verlegen, an einen Ort, zu dem jeder Zutritt hat, erwies sich als Treffer ins Schwarze.

Durch das Allensteiner Amphitheater im Burggraben, in dem es am sonnigen Sonntag, dem 12. August, stattfand, gingen mindestens 2.000 Personen ein und aus. Wahrscheinlich waren das Einwohner von Allenstein oder Touristen, die das schöne Wetter in die Allensteiner Altstadt gezogen hatte und ins Amphitheater – Musik und Gesang.

- Es ist gut, dass die polnische Mehrheit sich den Gesang und die Musik der nationalen Minderheiten anhören konnte. Auf diese Weise gewöhnen sich die Menschen an die Unterschiedlichkeit, findet Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.

Gekommen waren auch offizielle Gäste, u.a. der Präsident von Allenstein Piotr Grzymowicz und der Vizemarschall der Woiwodschaft Marcin Kuchciński. Anwesend waren auch Gäste aus der Ukraine – Oleksandr Prytuła, der Vorsitzende der Gesamtkrainischen Föderation der Kosakischen Kampfkunst, und Teresa Łysak, die stellvertretende Direktorin des Lemberger Dramatischen Theaters. Die Versammelten begrüßten die Organisatoren des Festivals Henryk Hoch, der Vorsitzende des VdGEM, sowie Stefan Migus, der Vorsitzende der Allensteiner Abteilung des Verbands der Ukrainer in Polen. Er erinnerte daran, dass im Osten der Ukrainer weiterhin ein Krieg tobt, dass dort Leute allen. Dasselbe Thema griff auch Oleksandr Prytuła auf.

- Der Krieg im Osten der Ukraine bedroht nicht nur die Ukraine und Europa, sondern auch die Welt, stellt er fest.

Sicher bewirkten das Bewusstsein des im Osten der Ukraine tobenden Krieges und der Verlust der Krim, dass viele der von den ukrainischen Interpreten gesungenen Liedern sehr patriotisch waren – sowohl von der kleinen, aber schon professionell

vorbereiteten Mariczka Prytuły, wie auch von Waleria Bohusławska und dem Duo „Żajworonky“. Den größten Eindruck auf die Zuschauer machten jedoch nicht die Sänger, sondern die ukrainischen Jugendlichen der Kosakischen Kampfsportgruppe „Spas“ aus Zaporozje. Sie üben die kosakische Kampfkunst, die etwas an Judo erinnert. Sie gaben eine Vorführung der Arten der Lähmung eines Gegners im Nahkampf, eines Gegners mit Messer und mit Säbeln. Sie schockten das Publikum geradezu, als einer der jungen Männer aus einer Höhe von 0,5 Metern barfuß auf zerschlagenes Glas sprang und ihm nichts geschah.



Die Kosaken schulten ihre ausgewählten Kämpfer auf ähnliche Art zu den Schulungen der Ninjas in Japan. So ein Kämpfer nannte sich „charakternyk“ und war für spezielle Aufgaben vorgesehen. In der kosakischen Gruppe „Spas“ sind auch Mädchen im Alter von geschätzt 12-13 Jahren. Nach dem, was sie auf der Bühne des Allensteiner Amphitheaters zeigte, sollte man unbedingt wissen, dass man mit ihnen keinen Konflikt suchen sollte. Und was zeigten die ermländisch-masurischen Ukrainer eigenes?

Die Folkrockband „Harazd“ (d.h. Alles in Ordnung), deren Mitglieder aus Landsberg, Mehlsack und Allenstein kommen. Den einige Jahre älteren Musikern der ukrainischen Gruppe „Enej“, die polenweit Karriere gemacht hat,

erwächst bedrohliche Konkurrenz. Die Jungs brachten mit ihrer rhythmischen und heiteren Musik das Amphitheater in Bewegung. Sie hatten ihren Auftritt vor der Romagruppe „Hitano“ aus Allenstein, die wie immer das Publikum mit seiner Musik, dem Gesang und den Tänzen der schönen Tänzerinnen in traditionellen Roma-Gewändern mitriss.

Und was zeigten die Unseren?

Traditionelle ostpreußische Tänze zeigte die Gruppe „Saga“ aus Bartenstein. Es sangen die Chöre der deutschen Gesellschaften „Warmia“ aus Heilsberg sowie aus Neidenburg und „Stimme der Heimat“ aus Lötzen. Sie präsentierten hauptsächlich Heimatmelodien, aber auch neue Lieder, und Lötzen sang sogar ein Lied auf polnisch – über Masuren. Ein modernes Repertoire präsentierten die Schwestern Monika und Wiktoria Krzenek (Monika war zusätzlich Mitmoderatorin des Festivals) sowie die Gesangsgruppe „Tannen“ aus Osterode. Die Sympathien des Publikums gewann auf Anhieb eine der jüngsten „Tannen“ Amelia Janulis. Von ihr wird noch auf den Wettbewerben des deutschen Liedes zu hören sein. Mateusz Matlas – bewährt in der Interpretation deutscher Hits, bezauberte, wie vorherzusehen war, das Publikum mit „Griechischer Wein“ aus dem Repertoire von Udo Jürgens.

Sechs Stunden Musik und Tanz im Allensteiner Amphitheater verflossen schnell und in einer Atmosphäre der Freude.

Organisatoren des 10. Festivals „Unter einem gemeinsamen Himmel“ waren der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren sowie die Allensteiner Abteilung des Verbands der Ukrainer in Polen. Sponsoren waren das Ministerium für Inneres und Verwaltung, das Marschallamt von Ermland-Masuren sowie die Stadt Allenstein. Diese Festivals finden alle 2 Jahre statt.

Text und Photo: Lech Kryszalowicz

25 Jahre und kein bisschen müde

Am 8. September wurde im Restaurant „Kardamon“ in Heilsberg feierlich das 25-jährige Bestehen der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“ begangen. Gekommen waren über 150 Personen, darunter Vertreter anderer deutscher Vereine der Region, Partner aus Stadt und Kreis Heilsberg sowie Józef Górczyński – der Bischof von Ermland.

Zentraler Punkt der Feier am 8. September war ein mit einer Bildpräsentation untermalter Vortrag zu Geschichte und Arbeit des Vereins, den die Mitglieder vorbereitet hatten. Präsentiert wurde er auf Polnisch von Ewa Huss-Nowosielska, für die deutschen Gäste gab es eine schriftliche deutsche Fassung, außerdem übersetzte Beata Błażejczak-Holzhej, Mitglied von „Warmia“ und Mitarbeiterin des Museums von Ermland in Heilsberg, die wichtigsten Punkte daraus ebenso ins Deutsche wie die Grußworte der polnischen Ehrengäste. Die deutschen Gäste aus Brandenburg/Havel und von der Kreisgemeinschaft Heilsberg sowie die Vertreter der deutschen Minderheiten aus der Region hielten ihre Grußworte gleich in beiden Sprachen.

Dieser Nationsübergreifende Aspekt zieht sich auch wie ein roter Faden durch die Geschichte der Gesellschaft. Zwar ging und geht es in ihrer Arbeit vor allem um die Erhaltung der eigenen Identität, aber ohne die Kooperation mit verschiedenen polnischen Behörden und anderen Minderheiten vor Ort wäre vieles nicht möglich gewesen. Als der junge Verein eine Bleibe suchte, bot die Stadt Heilsberg im Gegenzug zur Unterstützung bei der Beantragung von Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit Räume in der Grundschule Nr. 4 an, wo sich bis heute der Sitz von „Warmia“ befindet. Die jungen Rettungssanitäter der Johanniter gehen in die Schulen und bilden junge Menschen in Erster Hilfe aus, und finden Anerkennung durch ihre Eingliederung in das Rettungssystem von Kreis und Woiwodschaft. Die traditionellen Adventsfeiern „Bethlehem

der Nationen“ werden gemeinsam von Jugendlichen mit deutschen, polnischen und ukrainischen Wurzeln vorbereitet. Die Jugendtheatergruppen „Hambondo“ und die jetzt aktive „Spiegel“ werden zwar von Ewa Huss-Nowosielska und Sylwia Matczak betreut, bei den Werkstätten trainieren sie aber auch bei ukrainischen und polnischen Fachleuten. Veranstaltungen zur Geschichte von Stadt und Kreis Heilsberg oder Konzerte der jungen Johanniter finden im Museum von Ermland, dem Amphitheater neben der Burg oder der neu renovierten Orangerie gegenüber der Burg statt, das „Bethlehem der Nationen“ war lange Jahre Stammgast im städtischen Kulturhaus.



Das sind nur einige Beispiele, wie die Arbeit vor Ort gelingt. Wichtig für den Zusammenhalt der Gesellschaft „Warmia“ ist aber auch ihr Chor, der bereits einige CDs aufgenommen hat. Vom Können des Chors, aber auch der Theatergruppe „Spiegel“ und der Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein konnten sich die Gäste direkt ein Bild machen, denn sie umrahmten die Feier zum 25-jährigen Jubiläum mit ihren Auftritten. Lob für den unermüdeten Einsatz von „Warmia“ spendeten unter anderem Krystyna Orłowska-Wojczulanis, die als Büroleiterin des aus

Heilsberg stammenden ehemaligen Marschalls der Woiwodschaft Jacek Protas den Verein lange Jahre begleitet hat, und der jetzige Bürgermeister von Heilsberg Jacek Wiśniowski. Sein Geschenk für die frisch renovierten Räume im Sitz der Gesellschaft war eine historische Stadtansicht von Heilsberg. Von der Kreisgemeinschaft gab es unter anderem eine Kerze für die besonderen und besinnlichen Momente. Das höchste Geschenk kam jedoch aus Lyck von der dortigen deutschen Gesellschaft „Masuren“ – ein 50 Zentimeter hoher Baumkuchen. Es gratulierten auch die Vertreter der Vereine in Hohenstein, Elbing und Bartenstein sowie Konsul Guiseppo Lo Coco vom deutschen Generalkonsulat in Danzig. Er

versprach, sich noch einmal den im ersten Anlauf erfolglosen Antrag von „Warmia“ auf finanzielle Unterstützung für die geplante Broschüre zum 25-jährigen Jubiläum vorzunehmen, für die Ewa Huss-Nowosielska noch einmal Werbung machte. Sie wurde zum Abschluss des offiziellen Teils von den Mitgliedern des von ihr geleiteten Chors und der gesamten Gesellschaft „Warmia“, aber auch vielen anderen Gästen besonders als „guter Geist der Aktivitäten“ gelobt.

Als der offizielle in den gemütlichen Teil übergang, trafen noch besondere Gäste ein. Der ermländische Erzbischof Józef Górczyński und der Visitator des Ermlands Doktor Lothar Schlegel, der gerade an diesem 8. September in Benern sein Goldenes Priesterjubiläum beging, kamen mit einer Gruppe ehemalige Ermländer aus Deutschland vorbei und schlossen sich der Feier zu Ehren der Gesellschaft „Warmia“ an.

Text: Uwe Hahnkamp

Święto muzyki i zgody

Tegoroczny 10. festiwal mniejszości narodowych „Pod wspólnym niebem” miał wszelkie zadatki, aby się udać i udał się znakomicie. Pomysł, aby z sal widowiskowych przenieść go na świeże powietrze, w miejsce, do którego dostęp ma każdy, okazał się strzałem w 10.

Przez olsztyński amfiteatr w zamkowej fosie, w którym w słoneczną niedzielę 12 sierpnia się odbył, przewinęło się, co najmniej 2000 osób. Prawdopodobnie byli to mieszkańcy Olsztyna lub turyści, których na olsztyńskie Stare Miasto przyciągnęła piękna pogoda, a do amfiteatru - muzyka i śpiewy.

- Dobrze, że polska większość mogła przysłuchać się śpiewom i muzyce mniejszości narodowych. W ten sposób ludzie oswiają się z odmiennością - zauważa Henryk Hoch, przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur.

Dopisali także oficjalni goście, m.in. Piotr Grzymowicz - prezydent Olsztyna, Marcin Kuchciński - wicemarszałek województwa. Obecni był także goście z Ukrainy - Oleksandr Prytuła - przewodniczący Wszchechukraińskiej Federacji Kozackiej Sztuki Bojowej i Teresa Łysak - zastępca dyrektora Lwowskiego Teatru Dramatycznego. Zebranych powitali organizatorzy festiwalu - Henryk Hoch - przewodniczący ZSNWiM oraz Stefan Migus - przewodniczący Olsztyńskiego Oddziału Związku Ukraińców w Polsce. Przypomnieli, że na wschodzie Ukrainy ciągle toczy się wojna, że giną tam ludzie. Ten sam watek poruszył także Oleksandr Prytuła.

- Wojna na wschodzie Ukrainy zagraża nie tylko Ukrainie, Europie, ale i światu - stwierdził.

Zapewne świadomość wojny toczącej się na wschodzie Ukrainy i utrata Krymu spowodowała, że wiele piosenek śpiewanych przez ukraińskich wykonawców było bardzo patriotycznych - zarówno małej, ale już profesjonalnie przygotowanej Mariczki Prytuły, jak też Walerii Bohusławskiej i duetu „Zajworonky”.

Największe wrażenie jednak na widzach zrobili nie śpiewacy, lecz ukraińska młodzież z Kozackiej Grupy Sztuki Bojowej „Spas” z Zaporozża. Ćwiczą oni kozacką sztukę walki, przypominając nieco judo. Dali oni pokaz sposobów obezwładniania przeciwnika wręcz, przeciwnika z nożem i z szablami. Zaszokowali wręcz publikę, gdy jeden z młodych chłopców z wysokości ok. 0,5. m skoczył bosymi nogami na potłuczone szkło i nic mu się nie stało. Kozacy szkoli swoich wybranych wojowników na sposób podobny do szkoleń wojowników ninja w Japonii. Taki wojownik nazywał się „charakternyk” i był przeznaczony do zadań specjalnych. W kozackiej grupie „Spas” są też dziewczyny, na oko 12-13 letnie. Po tym, co pokazały na scenie olsztyńskiego amfiteatru

i wesółą muzyką rozruszali amfiteatr. Byli wstępem przed zespołem cygańskim „Hitano” z Olsztyna, który, jak zwykle porwał za serca publiczność swą muzyką, śpiewem i tańcami pięknych tancerek w tradycyjnych cygańskich strojach.

A co pokazali nasi?

Tradycyjne tańce wschodniopruskie pokazała Grupa „Saga” z Bartoszcza. Śpiewały chóry stowarzyszeń niemieckich „Warmia” z Lidzbarka Warmińskiego oraz z Nidzicy i „Stimme der Heimat” z Giżycka. Zaprezentowały głównie heimatmelodie, ale też nowe piosenki, a Giżycko zaśpiewało nawet jedną piosenkę po polsku - o Mazurach. Współczesny repertuar zaprezentowały siostry Monika i Wiktoria Krzenzek (Monika na dodatek była współprowadzącą festiwal) oraz zespół wokalny „Jodły” z Ostródy. Sympatię publiczności zyskała z miejsca jedna z najmłodszych „Jodełek” Amelia Janulis. Jeszcze o niej będzie słychać na konkursach piosenki niemieckiej. Mateusz Matlas - niezawodny w wykonywaniu niemieckich hitów, co było do przewidzenia, zauroczył publikę „Greckim winem” z repertuaru Udo Jürgensa.

Sześć godzin muzyki tańca w Olsztyńskim amfiteatrze upłynęło szybko i w atmosferze radości.



koniecznie trzeba wiedzieć, aby z nimi nie szukać konfliktu. A co własnego pokazali Ukraińcy warmińsko-mazurscy?

Zespół folkowo-rockowy „Haradz” (co znaczy: wszystko w porządku), którego członkowie pochodzą z Górowa Iławeckiego, Pieniężna i Olsztyna. Kilka lat starszym muzykom z ukraińskiej grupy „Enej”, która zrobiła ogólnopolską karierę, rosną groźni konkurenci. Chłopcy rytmiczną

Organizatorem 10. festiwalu „Pod wspólnym niebem” był Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur oraz olsztyński oddział Związku Ukraińców w Polsce. Sponsorowało go Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji, Warmińsko-Mazurski Urząd Marszałkowski oraz Urząd Miasta w Olsztynie. Festiwale te odbywają się co 2 lata.

Tekst i fot. lek

Weihung in mehreren Sprachen

Aus Anlass ihres 25-jährigen Jubiläums und zum 100. Jahrestags des Endes des Ersten Weltkriegs nimmt sich die Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturguts „Emil von Behring“ in Hohenstein der Erinnerungsstätten aus dem Ersten Weltkrieg in der Region an. Zuletzt wurden der Friedhof und das vernachlässigte Denkmal für die damals Gefallenen in Mörken gesäubert und am 25. August ökumenisch und mehrsprachig geweiht.

Das Dorf Mörken, zwei Kilometer östlich von Hohenstein, wurde 1343 gegründet. Nach den verschiedenen Wechselfällen der Geschichte geriet es am 28. und 29. August 1914 in die Schlacht bei Tannenberg. Bei den Kämpfen zwischen deutschen und russischen Truppen brannte ein Viertel seiner Häuser nieder, darüber hinaus 11 Ställe und 9 Scheunen. Nach der Schlacht wurden auf dem Kriegsfriedhof in der Ortsmitte 183 deutsche und 213 russische Soldaten bestattet. Bis heute stehen dort ein Gedenkstein mit der Aufschrift „Den Helden des Weltkriegs 1914-1918 die dankbare Heimat“ und auf dem Gelände verteilt einige lateinische und russische Holzkreuze.

„Der Gedenkstein stand nicht stabil, die Schrift darauf war undeutlich, das Gelände selbst überwuchert und das Eingangstor kaum zu erkennen. Wir haben den Stein konserviert und gereinigt, Äste abgesägt, Gras gemäht, Kreuze repariert und senkrecht gestellt und die Tafel beim Eingang erneuert“,

beschreibt der Vorsitzende der Gesellschaft „Emil von Behring“ Leon Kuck den Umfang der Arbeiten. Das Hauptengagement in diesem Projekt ging jedoch, wie er betont, von Ryszard Eberhardt aus. Der Vizevorsitzende der Gesellschaft „Emil von Behring“ wohnt selber in Mörken und konnte Dorfbewohner und Sponsoren von der Idee überzeugen. Ohne die finanzielle Unterstützung unter anderem der Ortsgruppe Ansbach der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern und der Turnitzmühle Heritage Foundation aus Turnitzmühle nahe Hohenstein wäre das Projekt so nicht möglich gewesen.

Am 25. August wurde der Gedenkstein im Rahmen einer kurzen Andacht neu geweiht. „Es war uns wichtig, dass dabei die Religionen, denen die Gefallenen angehörten, und auch ihre Sprachen vertreten waren“, erklärt Ryszard Eberhardt. So zelebrierten der katholische Seelsorger der deutschen Minderheit Domherr Andre Schmeier, der Dekan der orthodoxen Kirche Jarosław

Jaszczuk und der Propst der evangelisch-angsburgischen Kirche in Allenstein Łukasz Stachelek die Eucharistie auf deutsch, russisch und polnisch, bevor sie nach einem gemeinsamen mehrsprachigen Vaterunser aller Teilnehmer den Gedenkstein segneten.

Bei Hohensteins Vizebürgermeister Bogusław Kowalewski kam die Idee der Nationen übergreifenden Feier sehr gut an. „Mein Großvater hat gezwungenermaßen in dieser Schlacht gekämpft – in der russischen Armee, da er aus Masowien kam“, berichtet er, „was er später davon erzählt hat, klang immer wie ein schrecklicher Kriegsfilm“. Den Dank für das Engagement der Gesellschaft „Emil von Behring“ ergänzte er um das Versprechen, dass die Gemeinde sich um den Friedhof kümmern wird.

Derweil laufen bei der Gesellschaft „Emil von Behring“ bereits die Vorbereitungen für das nächste Projekt. „Wir sind wegen des Friedhofs des 147. Infanterieregiments in Jagiellek mit dem Denkmalpflegeamt und der Oberförsterei in Verbindung“, erklärt Leon Kuck, „der Stein dort ist jedoch in einer schlechteren Verfassung als der in Mörken.“ Entlang der dorthin führenden Lindenallee wurden dagegen gerade von Schülern neue Bäume gepflanzt, allerdings im Kontext der Unabhängigkeit Polens vor 100 Jahren. „Die Aktion ist sehr gut, die Begründung aber historisch falsch, hier war ja damals Ostpreußen. Und wenn jemand sagt, dass nicht bekannt ist, weshalb diese Allee entstand, zeugt das im besten Fall von mangelnder Kenntnis der lokalen Geschichte“, macht Leon Kuck bei einem Termin vor Ort im Wald in Jagiellek abschließend deutlich, „hier gibt es für uns noch einiges zu tun.“

Text und Bilder: Uwe Hahnkamp



Solch ein Unterricht langweilt niemals

Die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung kann man aus Büchern und Filmen kennen lernen. Aber es geht auch anders. In diesem Sommer tat sich in der deutschen Gesellschaft in Landsberg in jedem Monat etwas Interessantes und gleichzeitig Bildendes.

Jeder, der ein Handy hat, macht heute Bilder. Aber nur wenige können gute Photos machen. Zum Glück kann man das lernen, und bei dieser Gelegenheit die Geschichte seiner Stadt kennen lernen. „Moje miasto wczoraj i dziś. Konkurs fotograficzny/Meine Stadt gestern und heute. Ein Fotowettbewerb“ ist der Titel des Projekts, dass die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Landsberg im Mai organisierte. An ihm nahmen 10 Kinder im Schulalter teil. Sie nutzten den Apparat der Gesellschaft sowie eigene Handys.

Unter Aufsicht eines Kursleiters – eines Berufsphotographen, der in Landsberg seine Firma hat, gingen sie durch die Stadt und wählten die interessantesten, mit der Vorkriegsgeschichte der Stadt verbundenen Objekte aus, z.B. die Kirche oder das alte Gaswerk. Danach machten sie Bilder davon. Später

entwickelten sie sie mit dem Kursleiter und lernten bei dieser Gelegenheit die Geschichte der Photographie kennen. Für einige Kinder war es eine komplette Neuheit, denn sie kennen andere Bilder als die aus den elektronischen Apparaten oder Handys nicht mehr und wussten nicht, wie sie früher gemacht wurden. Damit begann das Kennenlernen der Geschichte jedoch erst. Gemeinsam mit älteren Mitgliedern der Gesellschaft begannen sie sie danach zu besprechen. Bei jedem Bild sagten die Damen, wie das gegebene Objekt, z.B. das Rathaus, früher einmal ausgesehen hat, und die Kinder verglichen diese Erzählungen mit der heutigen Gestalt des Gebäudes. Am Ende gab es gemeinsame Unterhaltung und Grillen.

Alle Photographien kamen in eine Ausstellung im Sitz der Gesellschaft.

Heilpflanzen in Landsberg“ – war ein Projekt für Erwachsene, mit dem sich die Mitglieder der Landsberger Organisation im Juni beschäftigten, weil das die beste Zeit für einen solchen Unterricht ist. Angemeldet hatten sich 15 Personen. Zuerst sammelten alle gemeinsam auf den Wiesen bei der Stadt Kräuter. Was wie und wo zu sammeln war, dabei beriet sie Elżbieta Babicka, Mitglied der Gesellschaft und in Landsberg bekannte Kräutersammlerin, die ihr Wissen von ihrer Oma und Mutter bekommen hat.

Unter Nutzung ihres Wissen und ihrer Hinweise fertigten die Teilnehmer des Projekts Herbarien an. Diese Arbeit begleitete ein Vortrag von Elżbieta Babicka über die Anwendung und die Wirkung der gesammelten Kräuter sowie über die Tradition der Kräuterkunde in Landsberg vor dem Krieg, also erneut Geschichte. Und zwar eine, die in keinem Schulbuch zu finden ist. Dieser Vortrag rief wiederum eine Diskussion und Erinnerungen hervor. Die Frauen erzählten, welche Kräuter sie anwenden und wofür. Alle waren sehr zufrieden mit einem solch interessanten Projekt.

lek

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Dieses Projekt wurde gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland.



Die Kartoffel – eine sozialkulturelle Pflanze

Was kann man aus Kartoffeln machen, für die gerade die Saison begonnen hat? Alles, zum Beispiel leckere und preiswerte Salate, mit denen man Gäste und Hausbewohner überraschen kann. Das bewies die Vorsitzende der Lötzener Gesellschaft.

Wenn eine gesellschaftliche Organisation in ihrem Namen die Worte „sozial“ und „kulturell“ hat, dann geht sie im Herbst nicht dem Gestalten von Gerichten aus Kartoffeln. Das ist eine billige Pflanze, verbreitet und vielseitig, die sich für das tägliche Mittagessen und für Empfänge eignet. Am 10. September realisierte Barbara Ruzewicz, die Vorsitzende der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaft in Lötzen das Projekt „Gesunde Ernährung – Salate“. Für ihre kulinarische Werkstatt nahm sie die populären Kartoffeln. Zuerst führte sie die Teilnehmer in die Geheimnisse der gesunden Ernährung ein. Danach besprach sie kurz die Geschichte der Kartoffel, die ein Zutat für viele Mahlzeiten ist. Die Teilnehmer des Treffens lernten ihren Reichtum an Vitaminen und Mineral-

stoffen kennen. Ein einfacher Test bei rohen Kartoffeln zeigte ihnen ihren kulinarischen Nutzen wegen ihres hohen Gehalts an Stärke.

Zum praktischen Teil des Projekts traten die Mitglieder der Gesellschaft nach einer kurzen Kaffeepause an. Sie bereiteten gemeinsam drei verschiedene Salate zu: einen Reissalat mit Hähnchen, einen Nudelsalat mit Schinken und einen türkischen Salat. Der letzte, dessen Hauptzutaten Kartoffeln, Gemüse aus der Dose, Rosinen und Mayonnaise waren, schmeckte den Teilnehmern des Treffens während der gemeinsamen Verkostung am besten.

Alle kehrten satt und zufrieden nach Hause.

bar

Fotos: Waldemar Albowicz



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Viel Geknall und Unterhaltung

Was jagen die Bären aus Sensburg? Gute Unterhaltung. Diese jagten sie auf dem Schießplatz in Mertinsdorf. Keine schlechte Leistung.

Zum Sportschießplatz in Mertinsdorf bei Sensburg machten sich am ersten Samstag im August die Bären, also die Mitglieder der deutschen Gesellschaft „Bärentatze“ auf. Interessierte gab es sehr viele, fahren konnten aber nur 40 Personen. Das waren sowohl Männer als auch Frauen, kleinere Kinder und Omas über 80.

- Die Idee hatten wir schon im vergangenen Jahr, aber woher sie kam, weiß ich nicht. Damals hat es nicht geklappt, also brachte ich sie Anfang dieses Jahres wieder in Erinnerung und es gelang, sagt Andreas Glabik, der Vizevorsitzende der Gesellschaft „Bärentatze“ in Sensburg.

Alle wollten schießen und schossen unabhängig von Alter und Sehschärfe. Zur Verfügung hatten sie Sportgewehre vom Kaliber 5,6 mm. Sehr viele Personen schossen das erste Mal in ihrem Leben mit Feuerwaffen, also gab es sehr viel Furcht und Emotionen. Jeder gab zuerst drei Probeschüsse ab und danach zehn weitere. Diese zählten schon zum Wettbewerb für den besten Schützen. Obwohl es ein Spiel war, gingen alle sehr ehrgeizig daran heran. Es gewannen die, die gewinnen mussten, also die Stammgäste dieses Schießplatzes, denn auch solche befanden sich in der Gruppe. Sie gaben den Debutanten keine Chance. Diplome mit Gratulationen erhielten jedoch alle.

Danach gab es Erbsensuppe und Wurst vom Grill. Der Appetit spielte bei allen mit, auch die Laune. Die Unterhaltung dauerte einige Stunden und gefiel allen sehr.

- Sicher besuchen wir den Schießplatz in Mertinsdorf nochmals. Ich weiß nur nicht, ob noch in diesem Jahr, versichert Andreas Glabik.



lek

Bier und Brauereien in Ostpreußen damals und heute (9)

Bier in Ostpreußen, das ist nicht nur ein Getränk, das dazu dient, den Durst zu löschen. Es ist auch ein gesellschaftliches und kulturelles Phänomen. Man kann es mit der Weinkultur in Frankreich vergleichen. Deswegen sind Bier und Brauereien ein wichtiger Teil der Geschichte Preußens.

Schlossbrauerei Walther Daum, Ortelsburg

Die Stadt bekam ihre erste Brauge- rechtigkeit mit der Handfeste verliehen (1616). Um 1700 entstand in Ortelsburg das städtische Brau- und Malzhaus. 1859 verkaufte die Stadt dieses Brauhaus an einen privaten Besitzer und 1873 an mehrere Betreiber. Dann aber ging die Brauerei ziemlich schnell unter. 1895 erwarb Friedrich Daum das alte Brau- und Malzhaus. Er kaufte auch einige andere kleine Brauwerke und gründete die erste Lagerbierbrauerei in der Stadt. 1898 baute er in Beutnerdorf die *Schlossbrauerei Ortelsburg*. Als Berater beim Bau fungierte Robert Hoffmann, der danach 44 Jahre lang als Braumeister und technischer Leiter das Werk führte. Nach der Übernahme der Brauerei durch Walther Daum (1906) konnte der Firmenumsatz erheblich gesteigert werden. 1914, zu Beginn des 1. Weltkrieges, brannte die Brauerei ab. Nach dem Wiederaufbau wurde sie ausgebaut (Eiskeller, Mälzerei) und mit modernsten Maschinen ausgestattet. In den 1930er Jahren befand sie sich weiter in Familienbesitz (*Schlossbrauerei Walther Daum*). Das markanteste Produkt der Brauerei war das »Edelhell«. Damals hatte die Brauerei Niederlassungen in Allenstein, Hohenstein, Gilgenburg, Neidenburg, Passenheim (*Masovia-Brauerei W. Daum*), Willenberg, Arys, Bialla, Johannsburg, Prostken und Lyck. 1936 arbeiteten in der Ortelsburger Brauerei etwa 100 Personen. Während die Brauerei 1899 nur 8 000 hl Bier herstellte, waren es 1914 bereits 20 000 hl, 1938 fast 40 000 hl und 1944 sogar 78 000 hl. Bereits 1933 kauften Walther und Wilhelm Daum die *Waldschlösschen-Brauerei* in Allenstein. Die Leitung dieses Unternehmens übernahm Wilhelm Daum.

Brauerei Wilhelm Krech, Goldap

1865 gab es in Goldap vier Brauereien: die *Braunbierbrauerei J. C. Bolck*, die *Braunbierbrauerei A. G. Engelwald*, die *Bayerische Bierbrauerei Rudszik* und die *Bayerische Bierbrauerei Spendlin*. Danach entstanden weitere sogenannte »Bayerische Bierbrauereien« von: Brockat (1882), Rodau (1888), Grigat (1894) und Gebr. Schultz (1914). Im Jahr 1870 wurden die *Brauerei Niclaus* und 1907 die *Braunbierbrauerei E. Schultze* gegründet. Aus einer kleinen 1870 gegründeten Brauerei entstand 1911 die wichtigste von allen Goldaper Brauereien – die *Brauerei Wilhelm Krech* (seit 1936: Inhaber Walter & Kurt Krech), die in den 1920er und 1930er Jahren als einzige auf dem Goldaper Markt präsent war. Damals stellte die Brauerei vor allem »Ostdeutsches Pilsner«, »Helles Lagerbier« und »Bockbier« (nach Münchener Art) her. Im Jahr 1937 hatte die Brauerei Niederlassungen in Wehlau, Angerburg, Darkehmen, Eydtkuhnen, Stallupönen, Gumbinnen, Pillkallen, Königsberg, Rastenburg, Treuburg, Lyck und Widminnen.

Rastenburger Brauerei AG

Diese Brauerei wurde 1887 mit einem Kapital von 450 000 RM an der Kaiserstraße, dem Gutshof Rasthöhe gegenüber, im Norden von Rastenburg gegründet (später Angerburger Str. 6–8). 1917 kaufte sie die stillgelegte Brauerei in Lötzen. In der Zwischenkriegszeit produzierte die Brauerei unter- und obergärige Biere, Selterswasser und Limonaden. Geleitet wurde sie in den 1920er Jahren von den Direktoren K. Leonhardy und K. Bauer. Seit 1925 gehörte sie zum *Rückforth-Konzern*. Sie hatte Niederlassungen in Lyck, Korschen, Nikolaiken, Rhein, Arys, Sensburg und Lötzen. Sie bestand bis 1945 und wurde nach dem Krieg unter polni-

scher Verwaltung erneut eröffnet. 1949 entstand in Bochum ein Folgebetrieb, der jedoch 1952 geschlossen wurde.

Masovia-Brauerei, Johannsburg

Im Jahr 1860 gründete Robert Bayer eine Brauerei und eine Mälzerei für unter- und obergärige Biere. 1884 übernahm sein Sohn Leo Bayer (Stadtverordneter und Stifter des Bismarckdenkmals in der Stadt) das Unternehmen (*Brauerei Robert Bayer, Johannsburg*). Nach der Einführung des Dampfbetriebes (1888) modernisierte er 1908 – 10 den Betrieb, indem er ihn umbaute (Kellerei, Flaschen- spülanlage, Abfüllungsanlage, Mineral- wasserfabrik). Seit 1909 trug die Firma den Namen: *Masovia-Brauerei, Inh. Leo Beyer und Robert Beyer*. Um die Brauerei konkurrenzfähig zu halten, wurde sie nach dem 1. Weltkrieg grundlegend modernisiert (neue Maschinen, neuer Dampfkessel) und um eine neue Produktionslinie für Limonade und Mineralwasser erweitert. Sie bestand bis 1945.

Brauerei und Seltersfabrik Schwittay/Schimankowitz, Gilgenburg

Im Jahr 1919 verkaufte die Witwe von Leo Pohl die 1861 gegründete und in der Kirchenstraße in Gilgenburg liegende *Brauerei Leo Pohl* an die Familie B. F. Schimankowitz, die aus dem Kreis Soldau in die Stadt zugezogen war. In der Brauerei wurden Braun- und »Hopfenbier« sowie Selters und Limonade produziert. 1925 war die Brauerei nicht im Stande mit den Großbrauereien zu konkurrieren und wurde aufgegeben.

Dieser Text wurde vom Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen in Bayern in Deutsch orbereitet. Es ist ein Zentrum, das vom Land Bayern unterhalten wird und zum Ziel hat, das ostpreußische Kulturerbe zu erhalten und zu pflegen. land v

Piwo i browary w Prusach Wschodnich dawniej i dzisiaj (9)

Piwo w Prusach Wschodnich to nie tylko napój służący do gaszenia pragnienia. To także zjawisko społeczne i kulturowe. Można je porównać do kultury winiarskiej we Francji. Dlatego piwo i browary to ważna część historii Prus.

Schlossbrauerei Walther Daum, Szczytno

Szczytno otrzymało prawa piwowarskie wraz z nadaniem praw miejskich w 1616 r. Około 1700 r. powstała w Szczytnie miejska warzelnia piwa i słodu. W 1859 r. miasto sprzedało ten browar prywatnej osobie, a w 1873 r. ponownie większej liczbie przedsiębiorców, ale wtedy browar dosyć szybko upadł. W 1895 r. ten stary zakład piwowarski i słodowy nabył Friedrich Daum. Kupił on też kilka innych małych zakładów wytwarzających piwo i założył pierwszy w mieście browar warzący piwo leżakowe (lager). W 1898 r. wybudował nowy obiekt – *Schlossbrauerei Ortelsburg*. Przy jego budowie zatrudniony został jako doradca Robert Hoffmann, który potem przez 44 lata kierował zakładem jako naczelny piwowar i kierownik techniczny. Po przejęciu browaru przez Walthera Dauma (1906) obroty firmy znacznie wzrosły. W 1914 r., z początkiem 1. wojny światowej browar spłonął. Po wojnie został rozbudowany (lodownia, słodownia) i wyposażony w nowoczesne maszyny. W latach 30. browar nadal znajdował się w rękach rodziny (*Schlossbrauerei Walther Daum*). Najznamienitszym produktem browaru było piwo »Edelhell« (szlachetne jasne). Browar miał wtedy swe przedstawicielstwa w Olsztynie, Olsztynku, Dąbrównie, Nidzicy, Pasymiu (*Masovia-Brauerei W. Daum*), Wielbarku, Orzyszu, Białej Piskiej, Piszcu, Prostkach i w Elku. W 1936 r. w szczycieńskim browarze pracowało około 100 osób. Podczas gdy w 1899 r. browar uwarzył tylko 8 000 hl piwa, w 1914 r. było to już 20 000 hl, w 1938 r. prawie 40 000 hl, a w 1944 r. aż 78 000 hl. W 1933 r. Walther i Wilhelm Daum kupili *Browar*

Waldschlösschen w Olsztynie. Jego kierownictwo objął Wilhelm Daum.

Browar Wilhelm Krech, Gołdapi

W 1865 r. w Gołdapi były 4 browary: *Braunbierbrauerei J. C. Bolck*, *Braunbierbrauerei A. G. Engelwald*, *Bayerische Bierbrauerei Rudszik* i *Bayerische Bierbrauerei Spendlin*. Potem powstały tzw. »bawarskie browary«: Brockat (1882), Rodau (1888), Grigat (1894) i braci Schultz (1914). W 1870 r. założony został *Browar Niclaus*, a w 1907 r. *Braunbierbrauerei E. Schultze*. Z założonego w 1870 r. małego browaru powstał w 1911 r. najważniejszy ze wszystkich gołdapskich browarów – *Browar Wilhelm Krech* (od 1936 r. właściciele Walter & Kurt Krech), który w latach 20. i 30. jako jedyny pozostał na gołdapskim rynku piwnym. Wytwarzał on wtedy piwa typu monachijskiego, przede wszystkim »Ostdeutsches Pilsner«, »Helles Lagerbier« i »Bockbier« (pilsner, jasne leżakowe i koźlak). W 1937 r. browar miał swe filie w: Welawie, Węgorzewie, Darkiejmach, Ejtunach, Stołupianach, Gąbinie, Pilkałach, Królewcu, Kętrzynie, Olecku, Elku i w Wydminach.

Rastenburger Brauerei AG

Ten browar założony został w 1887 r. z kapitałem 450 000 marek przy ulicy Cesarskiej, naprzeciw dworu Rasthöhe, na północy Ketrzyna (później ulica Węgorzowska 6–8). W 1917 r. browar kupił zamknięty wcześniej browar w Giżycku. W latach międzywojennych browar produkował piwa dolnej i górnej fermentacji, wodę sodową i lemoniadę. W latach 20. XX w. browarem kierowali dyrektorzy K. Leonhardy i K. Bauer. Od 1925 r. browar należał do *Koncernu Rückforth* i miał przedstawicielstwa w: Elku, Korzszach, Mikołajkach, Rynie, Orzyszu, Mrągowie i Elku. Browar przetrwał do 1945 r. i po wojnie został pod polskim kierow-

nictwem ponownie otwarty. W 1949 r. w Bochum powstał browar - kontynuacja starego browaru, który jednak już w 1952 r. został zamknięty.

Browar Masovia w Piszcu

W 1860 r. Robert Bayer założył browar i słodownię pod piwa dolnej oraz górnej fermentacji. W 1884 r. jego syn Leo Bayer (radny miejski i fundator pomnika Bismarcka w mieście) przejął przedsiębiorstwo (*Brauerei Robert Bayer, Johannesburg*). Po założeniu w browarze napędu parowego (1888) przebudował on w latach 1908-10 zakład (leżakownia, myjnia butelek, linia napełniania butelek, nowa wytwórnia wody mineralnej) znacząco go modernizując. Od 1909 r. firma nosiła nazwę: *Masovia-Brauerei, Inh., Leo Beyer und Robert Beyer*. Aby browar był konkurencyjny, został po 1. wojnie światowej gruntownie zmodernizowany (nowe maszyny, nowy kocioł parowy) i powiększony o jeszcze jedną linię produkcyjną lemoniady i wody mineralnej. Browar istniał do 1945 r.

Browar Schwittay/Schimankowitz, Dąbrówno

W 1919 r. wdowa po Leo Pohlu sprzedała założony w 1861 r. i położony przy ul. Kościelnej w Dąbrównie *Browar Leo Pohl* rodzinie B. F. Schimankowitz, która do miasta przywędrowała z powiatu działdowskiego. W browarze wytwarzane były piwa brązowe i »chmielowe« oraz woda sodowa i lemoniady. W 1925 r. browar nie był w stanie konkurować z wielkimi browarami i został zamknięty.

Niniejszy tekst przygotowało Centrum Prus Wschodnich z Ellingen w Bawarii w Niemczech. Jest to centrum utrzymywane przez rząd landu Bawaria mające za cel zachowanie i pielęgnację wschodniopruskiego dziedzictwa kulturowego.

Sie bewirteten sie, spielten sie aber ohne Sentiment aus

Nattern ist vielleicht das einzige Dorf in der Europäischen Union, das zwei Nationalmannschaften hat – eine polnische und eine deutsche. Wie heißt der Spitzenstürmer der deutschen Mannschaft? Natürlich Robert Lewandowski, aber er spielt nicht für Bayern, sondern für den TUS Hachen.

Beinahe 600 Personen schauten am 4. September auf dem Waldsportplatz in Nattern die traditionelle, bereits 28. Begegnung der früheren und heutigen Bewohner dieses Dorfs an. Die ersten wohnen heute vor allem in Rietberg, Gütersloh, Paderborn und in der Umgebung von Bochum. Sie sind zu verschiedenen Zeiten ausgewandert, einige in den 90er Jahren und spielten wie der 52-jährige Reinhold Flamma, der Kapitän der deutschen Mannschaft am Anfang in der Mannschaft Nattern Polen.

Obwohl sich die Glut vom Himmel ergoss, dauerte das Spiel die vorgeschriebenen 90 Minuten. Die einzige Erleichterung war die unbegrenzte Möglichkeit des Spielerwechsels. Und diese waren von 11 bis 70 Jahre alt. Das Spiel war erbittert, aber sauber, ohne Fouls. Die Gastgeber erwiesen sich überhaupt nicht als gastfreundlich. Sie besiegten die Gäste, die ehemaligen Einwohner. Das Ergebnis war 18 zu 9. Nach dem Spiel fand ein Wettbewerb im Elfmeterschießen statt und darin

erwiesen sich die Wettkämpfer aus Deutschland als die Besseren und gewannen 13 zu 12.

Obwohl soviel Zeit verflossen ist, kommen die ehemaligen Einwohner von Nattern gerne in ihr Heimatdorf. Oft begleiten sie Bekannte und Freunde, die nicht damit verbunden sind, aber auch am Spiel teilnehmen.

- Manchmal haben wir Probleme mit der Besetzung unserer Mannschaft, weil es den Leuten nicht immer gelingt, zum Termin des Spiels Urlaub zu bekommen. Aus diesem Grund haben wir oft nicht einmal Training vor dem Spiel oder eine festgelegte Spieltaktik, verrät die Hintergründe Anton Schulz, einer der Organisatoren der Spiele und ihr Initiator.

- Dann herrscht der Grundsatz: Immer nach vorne – fügt Kapitän Reinhold Flamma hinzu.

Zweiter Organisator auf polnischer Seite ist Stanisław Buśko und der Schult- heiß von Nattern Zbigniew Kukuć. Eine

wichtige Figur ist auch Edeltraut Schulz aus Reitberg, „Ela“, die die Managerin der deutschen Mannschaft und die Koordinatorin der Spiele ist.

Das Freundschaftsspiel der früheren Kollegen vom Sportplatz hat sich mit der Zeit in ein wichtiges Ereignis in der Gemeinde und sogar im Landkreis verwandelt. Heute spielen bei den Begegnungen die Dorfbürgermeister der Gemeinde Dietrichswalde und die Mannschaft aus Rietberg begleitet eine offizielle Delegation der Verwaltung dieser Stadt. Viele Jahre lang stand an ihrer Spitze Werner Bohnenkamp, der Vizebürgermeister von Rietberg, der vor einigen Jahren starb. Bei der Begegnung spielten jedoch seine zwei Enkel, der 11-jährige Joel und dessen Bruder, der 13-jährige Janik Dresselhaus.

Alle vier Jahre findet ein zusätzliches Spiel in Rietberg statt. Es begleitet eine offizielle Delegation der Gemeinde Dietrichswalde.

Die Organisatoren sicherten den Gästen nicht nur eine sportliche Schau, sondern auch Unterhaltung auf dem Rasen bis zum frühen Morgen. Nicht einmal der Wolkenbruch, der sich über Nattern ergoss, nahm den Versammelten die Lust am Feiern.

Am Sonntag, dem 5. August, legten nach einer Messe in der Schönbrücker Kirche die Vertreter der Verwaltung von Rietberg sowie der Vorsteher der Gemeinde Dietrichswalde Jan Kasprowicz Blumen am Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkriegs nieder. Es fielen wichtige Wort über die deutsch-polnische Freundschaft mit Bezug auf die Treffen in Nattern.

Text und Fotos: Lech Kryszalowicz



Ugościli, ale ograli bez sentymentu

Naterki to chyba jedyna wieś w Unii Europejskiej, która ma 2 narodowe reprezentację - polską i niemiecką. Jak nazywa się czołowy napastnik reprezentacji niemieckiej? Oczywiście Robert Lewandowski, ale gra nie dla Bayernu tylko dla TUS Hachen.

Prawie 600 osób 4 sierpnia na boisku leśnym w Naterkach oglądało tradycyjny – już 28. mecz byłych i obecnych mieszkańców tej wsi. Ci pierwsi mieszkają obecnie głównie w Rietbergu, Gütersloh, Padeborn i okolicach Bochum. Wyjeżdżali w różnym czasie. Niektórzy w latach. 90. i jak 52-letni Reinhold Flamma - kapitan reprezentacji niemieckiej na początku grali w reprezentacji Naterek polskiej.

Chociaż żar lał się z nieba to mecz trwał przepisowe 90 minut. Jedynym ułatwieniem była nieograniczona możliwość zmian zawodników. A liczyli od 11 do 70. lat Gra była zacięta, ale czysta, bez fauli. Gospodarze nie okazali się wcale gościnni. Pokonali gości, dawnych mieszkańców. Wynik 18 do 9. Po meczu odbył się konkurs rzutów karnych i w nim lepsi okazali się zawodnicy z Niemiec wygrywając 13 do 12.

Pomimo upływu czasu, dawni mieszkańcy Naterek chętnie przyjeżdżają do rodzinnej wsi. Często towarzyszą im znajomi i przyjaciele nie-

związani z nimi, ale też biorący udział w meczu.

- Czasami mamy problemy ze składem naszej drużyny, bo nie zawsze ludziom uda się dostać urlop w terminie meczu. Z tego powodu często nie mamy nawet przed meczem treningu i ustalonej taktyki gry – zdradza kulisy Anton Schulz, jeden z organizatorów meczów i ich pomysłodawca.

- Wtedy obowiązuje zasada: Immer nach vorne - dodaje kapitan Reinhold Flamma.

Drugim organizatorem po polskiej stronie jest Stanisław Buśko i Zbigniew Kukuć sołtys Naterek. Ważną postacią jest także Edeltraut Schulz z Rietbergu „Ela”, która jest menedżerem niemieckiej drużyny i koordynatorem meczów.

Spotkania towarzyskie dawnych kolegów z boiska z czasem przekształciły się w ważne wydarzenie o randze gminnej, a nawet powiatowej. Obecnie w meczach grają wójto-

wie gm. Gietrzwałd a drużynie z Rietberga towarzyszy oficjalna delegacja władz tego miasta. Przez wiele lat na jej czele stał Werner Bohnenkamp - wiceburmistrz Rietberga, zmarły kilka miesięcy temu. W meczu zagrani jednak jego 2 wnukowie: 11-letni Joel i jego brat 13-letni Janik Dresselhaus.

Co 4 lata odbywa się dodatkowy mecz - w Rietbergu. Towarzyszy mu oficjalna delegacja gminy Gietrzwałd.

Organizatorzy zapewnili gościom nie tylko widowisko sportowe, ale także zabawę na trawie do białego rana. Nawet ulewa, która przetoczyła się nad Naterkami nie odebrała zebrałym chęci do zabawy.

W niedzielę, 5 sierpnia, po mszy w sząbruckim kościele przedstawiciele władz Rietberga oraz Jan Kasproicz wójt gm. Gietrzwałd złożyli kwiaty pod pomnikiem ofiar I wojny światowej. Padły ważne słowa o polsko-niemieckiej przyjaźni w odniesieniu do spotkań w Naterkach.

Tekst i fot. Lech Kryszalowicz



Sie hängen in der Luft

Bei ihrer Hauptversammlung hatte im Mai die Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in Thorn ihre Auflösung beschlossen. Diese Entscheidung hatte aber nicht nur Folgen für sie, sondern für mehrere andere Vereine auch – und besonders heftige für ihre Ortsgruppe in Neumark (Nowe Miasto Lubawskie) in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.

Es hatte sich lange angekündigt und kam dennoch wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der Vorsitzende der Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in Thorn Adam Sut hatte bereits seit einiger Zeit erklärt, nicht mehr für diesen Posten zur Verfügung zu stehen. Bei der Wahlversammlung im Mai fand sich dennoch kein Nachfolger für den Vorsitz, weshalb die Versammlung die Auflösung der Gesellschaft beschloss.

Da Thorn Mittler für finanzielle Mittel insbesondere der Stiftung zur Entwicklung Schlesiens für andere Gesellschaften war, trifft dieser Schritt nicht nur die deutsche Minderheit dort, sondern auch die Organisationen in Graudenz,

Lessen und Lautenburg sowie die Ortsgruppe von Thorn in Neumark. Am 15. Juni trafen sich ihre Vertreter bei der Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in Graudenz zur Beratung mit dem VdG-Vorsitzenden Bernard Gaida. „Graudenz, Lessen und Lautenburg sind registrierte Vereine, sind damit Rechtspersonen und können daher ihre Mittel direkt abrechnen, es sei denn, eine davon übernimmt die Mittlerfunktion von Thorn“, so Gaida, „die Gruppe in Neumark dagegen war nicht selbstständig, wurde durch den Thorner Beschluss mit aufgelöst und steht vor dem Nichts.“

Die Neumarker Vertreter waren nicht in Thorn und sind vollkommen überrascht. „Wir erhielten die Nachricht erst am 23. Mai am Telefon in zwei kurzen Sätzen“, empört sich der Vizenvorsitzende Edmund Tessmer. Die Vorsitzende Jadwiga Wiśniewska ergänzt: „Wir haben ein Konto und ein Lokal im Landratsamt. Das lässt

sich nicht schnell ändern.“ Eine Registrierung als eigener Verein bei Gericht würde zu lange dauern, deswegen bleibt nur die Option, als Ortsgruppe Graudenz oder Osterode beizutreten. Sowohl beim Treffen in Graudenz als auch beim Liederwettbewerb in Osterode gab es dazu positive Rückmeldungen der jeweiligen Vorsitzenden Andreas Gehrke und Henryk Hoch.

Wem sich die Neumarker letztendlich anschließen, ist noch nicht klar. „Wegen der Verkehrsverbindungen würde sich eher Osterode anbieten, aber die letzte Entscheidung haben unsere Mitglieder. Das können wir nicht über ihre Köpfe hinweg entscheiden“, kündigt Jadwiga Wiśniewska an. Zusammen mit Edmund Tessmer war sie auf Einladung von Henryk Hoch zum 25-jährigen Jubiläum des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren gekommen und nutzte die Gelegenheit für weitere Sondierungsgespräche.

Text: Uwe Hahnkamp



Landsberg. Geburtstag einer Seniorin

Besuch mit Torte und Blumen

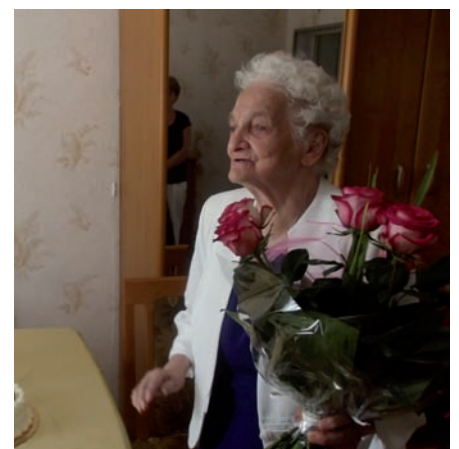
Urszula Ciastek ist das älteste Mitglied der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Landsberg. Am 9. August beendete sie das 90. Lebensjahr.

An diesem feierlichen Tag beschlossen die Mitglieder ihrer Organisation, ihr zu zeigen, dass sie sich an sie erinnern. Die Vertreterinnen der Gesellschaften machten sich also mit einem Blumenstrauß und einer Torte zur Seniorin auf. Die Zufriedenheit war auf beiden Seiten. Beim Kaffee erinnerte sich Ula Ciastek an frühere Zeiten aus ihrem Privatleben und der Gesellschaft. Und sie gehört zu ihr von Anfang

an. Urszula Ciastek war aktiv und bemüht sich weiterhin aktiv zu sein, um an den Versammlungen teilzunehmen und sich mit allen zu treffen, am Tag der Senioren.

Wir hoffen, das wir weitere solche Personen in rechtschaffenem Alter erwarten können, wie Ula Ciastek am Anfang der Gründung der Gesellschaft.

gal



Sie erinnern an die alten Ermländer

Im Sanktuarium der Mutter Gottes in Dietrichswalde im Erzbistum Ermland fanden aus Anlass des 141. Jahrestags der Dietrichswalder Erscheinungen Kirchweih-Feierlichkeiten statt, die mit dem Erntedankfest des Erzbistums verbunden waren.

Zu den Dietrichswalder Feierlichkeiten am 9. September kamen Tausende von Pilgern sowohl zu Fuß als auch mit Verkehrsmitteln nicht nur aus dem Erzbistum Ermland, sondern auch aus verschiedenen Orten in Polen und Europa. Aus Deutschland kamen Ermländer, die vor Jahren aus der Heimat ausgewandert sind oder auswandern mussten. Unter ihnen war Bischof Lothar Schlegel, der emeritierte apostolische Visitator (geboren in Arnsdorf in Ermland im Jahr 1941) sowie Pfarrer Achim Brennecke – der Vorsitzende der Ermlandfamilie, der katholischen Gemeinschaft der Ermländer in Münster in Deutschland. Er übergab dem Sanktuarium in Dietrichswalde ein Kreuz aus einem Baum, der in Marienfelde bei Köln wächst. In diesem Ort hatte sich 2015 Papst Benedikt der XVI. mit Millionen Gläubigen während der Weltjugendtage getroffen. Die Kreuze vom Baum in Marienfeld nummeriert die Ermlandfamilie und überreicht sie

nur außerordentlichen Menschen.

- Das Kreuz, das das Sanktuarium in Dietrichswalde erhalten hat, hat die Nummer 398 und symbolisiert die Verbundenheit der ehemaligen Ermländer mit der katholischen Kirche in Ermland und dessen neuen Einwohnern, erklärte Bischof Brennecke bei der Übergabe des Kreuzes an Bischof Józef Górzyński, den Metropolitan von Ermland, der es danach dem Prior des Klosters in Dietrichswalde übergab. Ein netter Akzent für die deutschen Ermländer war die Lesung des Evangeliums nach Matthäus auf deutsch. Es las ein Diakon aus einer der Gruppen, die aus Deutschland gekommen waren. Das kommt nicht oft vor bei den Hauptfeierlichkeiten der Kirchweih.

Die feierliche heilige Messe zelebrierte Bischof Henryk Tomasik, der Ordinarius der Diözese Ermland. In der Homilie knüpfte er an das 100-jährige Jubiläum des Erringens der Unabhän-

gigkeit durch Polen an. Er unterstrich, dass in einer der Erscheinungen die Heilige Mutter unter anderem versprach, dass die Kirchen in Ermland Seelsorger gewinnen werden (das geschah in den Zeiten des Kulturkampfes). Bischof Tomasik bedauerte darüber hinaus, dass der moderne Mensch „über alles abstimmen will und abstimmt“.

- Er stimmt auch über Gottes Recht – die Gebote – ab, das Recht, das den Menschen, die Familie, die Ehe oder das Kind vor der Geburt betrifft. Der moderne Mensch weist die Haltung des Kindes gegenüber Gott ab, sagte er.

Im Hintergrund der Kirchweih-Feierlichkeiten entwickelte sich ein Jahrmarkt-Handelsstädtchen. In ihm herrschten (keiner weiß, warum) Brotkringel, aber man konnte auch Devotionalien und (nicht nur) religiöse Bilder kaufen und sogar Góralenkäse – oscypki.

lek



Dietrichswalde ist der einzige Ort in Polen, in dem Marienerscheinungen von der katholischen Kirche bestätigt wurden und einer von zwölf auf der Welt, die der Apostolische Stuhl als authentisch anerkannt hat. Vom 27. Juni bis 16. September 1877 erschien Maria dort den zwei Mädchen Justyna Szafryńska und Barbara Samulowska 160 Mal.

Hermann Ganswindt – eifriger Schüler von Kopernikus

Er hat seinen Krater auf dem Mond, aber in seinem Heimatdorf – keine Spur von ihm. Zeit das zu ändern. Von wem die Rede ist? Von Hermann Ganswindt. Und wer ist das?

Das Städtische Kulturzentrum in Allenstein begann am 1. September den Ersten Innovationswettbewerb „Hermann Ganswindt“. An ihm können ausschließlich Schüler der Allensteiner Mittelschulen im Alter von 15 bis 20 Jahren teilnehmen, sowohl individuell als auch als Gruppe. Zum Wettbewerb kann ausschließlich ein Projekt gemeldet werden, das eine Erfindung, eine Innovation oder eine technische Rationalisierung darstellt. Das Preisgeld beträgt 10.000 Złoty.

Die Frist für die Einreichung von Projekten zum Wettbewerb endet mit dem 30. April 2019. Die Beendigung des Wettbewerbs und die Bekanntgabe des Gewinners findet im Juni 2019 statt. Mehr über den Wettbewerb auf der Seite des Städtischen Kulturzentrums in Allenstein www.mok.olsztyn.pl/aktualnosci.

Wer war der Schirmherr des Wettbewerbs?

Johann Hermann Ganswindt war ein deutscher Erfinder und Konstrukteur, ein Autodidakt und mutiger Visionär, der seiner Epoche voraus war, ein Pionier der Idee der interplanetarischen Reisen sowie der Eroberung des Weltalls. Er wurde 1856 in Voigtshof bei Seeburg geboren. Er wirkte und starb in Berlin. Er war das jüngste von 10 Geschwistern des dortigen Müllers. Er besuchte die Gymnasien in Röbel und Lyck. Als Schüler gab er sich als guter Mathematiker und Physiker zu erkennen, studierte aber auf Wunsch des Vaters Jura. Er beendete dieses Studium aber nicht, sondern widmete sich seinen Leidenschaften.

Seine Faszinationen bezahlte er am Ende mit der Relegation von der Hochschule. Er gab aber das Nachdenken

über das Weltall nicht auf. Die Grundsätze seines interplanetarischen Schiffs stellte er in einer Publikation im Jahr 1899 vor. Was sollte ein solches kosmisches Gefährt antreiben? Dynamit. Die Gase, die im Moment der Explosion entstehen, sollten es vorantreiben. Das Fahrzeug war nicht an einen direkten Start von der Erde angepasst und sollte mit Hilfe eines Ballons oder Zeppelins in die dünneren Schichten der Atmosphäre hinausgetragen werden. Ganswindt dachte auch darüber nach, wie man den Beschwerlichkeiten der Schwerelosigkeit vorbeugen könne. Daher sollte sich das Schiff um die eigene Achse drehen, und die Zentrifugalkraft den Effekt einer künstlichen Gravitation ergeben. Diese Idee hat überlebt.

Ideen werden nach Jahren lebendig

Die in der Veröffentlichung aus dem Jahr 1899 präsentierten Ideen setzten den Autor dem Hohn und der Ablehnung aus. Er arbeitete danach lange an der Gewinnung eines Namens und wurde gegen Ende der 20er Jahre sogar zur Zusammenarbeit bei der Produktion des phantastisch-wissenschaftlichen Films von Fritz Lang „Frau im Mond“ eingeladen. Auch seine Idee, dass ein Schiff, das sich in der kosmischen Leere bewegt, keine stromlinienförmige Gestalt haben muss, erwies sich später als zutreffend. Als Ergebnis wurde er eine bekannte Persönlichkeit, besonders im Westen.

Die Gedanken Ganswindts haben eine Fortsetzung in der Gegenwart. Seine Idee, den Start der Raketen, die Satelliten hinausbringen, mit Ballons durchzuführen, kehrt regelmäßig zurück und vor einigen Jahren präsentierten ihn die Spanier. Die Konzeption der Ausnutzung von Sprengladungen



zum Antrieb von Raumschiffen wurde bei der Konstruktion der Atombombe wieder belebt. Die Arbeiten wurden in den USA bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts durchgeführt.

Ganswindt stellte als einer der Ersten auch eine Konzeption von interplanetarischen Raumstationen vor. Er arbeitete auch an der Konstruktion von großen Luftschiffen, Fahrzeugen und Maschinen mit Laufradantrieb, und auch eines Hubschraubers. Während einer öffentlichen Präsentation im Juni 1901 erhob sich ein Hubschrauber seiner Konstruktion zusammen mit einer zweiköpfigen Besatzung für eine Sekunde von der Erde. Das Ereignis erschien so unwahrscheinlich, dass Ganswindt des Betrugs beschuldigt wurde. Der Erfinder starb 1934. Im Jahr 1970 benannte die Internationale Astronomische Gesellschaft in Anerkennung seiner Verdienste einen der Krater auf dem Mond nach ihm. Ganswindt ist der einzige Ermländer, dessen Name heute auf der Karte des Silbernen Globus eingetragen ist.

Und was blieb von ihm in Voigtshof? Keine Spur von ihm. Zeit, das zu ändern.

bearb. lek

Retten der Erinnerung – Retten der Friedhöfe

Im 684 Jahre alten Allenstein befanden sich über zwanzig Nekropolen. Viele dieser Friedhöfe haben aus verschiedenen Ursachen nicht bis heute überdauert, oder es überdauerten lediglich ihr wenigen Überreste. Dieses Schicksal traf drei evangelische Friedhöfe.

Der erste und älteste wurde 1582 neben dem Hohen Tor angelegt. Er grenzte an den katholischen Friedhof. Er wurde im Jahr 1870 geschlossen. In den Jahren 1911-1915 wurde an diesem Platz das Neue Rathaus errichtet.

1869 kaufte die evangelische Gemeinde einen schmalen Streifen bei den späteren Eisenbahngleisen und legte dort ihren zweiten Friedhof an. Er entstand bei der ulica Partyzantów (früher Bahnhofstraße). Die erste Beerdigung fand dort im Jahr 1873 statt. Der Friedhof erwies sich mit 63 Ar jedoch als so klein, dass er im Jahr 1886 geschlossen werden musste.

1872 wurde in der Nähe des Jakobsberg beim heutigen Krankenhaus des polnischen Innenministeriums der dritte evangelische Friedhof geschaffen. Sein älterer Teil wurde in den 60er Jahren aufgelöst, und der neuere Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Er war der Ort des Begräbnisses der führenden Bürger Allensteins, der Ratsherren, Kaufleute und Fabrikanten. Auch diesen Friedhof traf das Schicksal der vorherigen zwei evangelischen Nekropolen (darüber habe ich im „Mitteilungsblatt“ Nr. 11(255) vom November 2016 geschrieben).

Warum komme ich auf dieses Thema zurück? Weil im Verlauf der diesjährigen mit dem Umbau der ulica Partyzantów verbundenen Arbeiten die archäologische Aufsicht gemeldet hat, dass man hinter der Woiwodschaftskommandatur der Polizei in Allenstein und dem Haus Kopernikus, dem Sitz der Allensteiner Deutschen, auf die Reste von Särgen und menschliche Skelette gestoßen sei. Die Denkmalschutzbe-

hörden der Woiwodschaft stoppten die Erdarbeiten, den Bau des Netzes der Sanitärkanalisation. Sie ordneten auch die Durchführung einer archäologischen Erkundung und die Sicherung der Überreste des über hundert Jahre alten evangelischen Friedhofs an.



- Wir schätzen, dass es auf dieser Fläche in der Erde insgesamt 90 Begräbnisse gibt. Auf diesem Friedhof wurden im Allgemeinen Menschen mit Verdiensten für die Stadt beerdigt. Dort wurden auch der für die Stadt überaus verdiente Oberbürgermeister Oskar Belian (1832-1918), der „Vater des modernen Allenstein“ genannt wird, wie auch Karl Roensch, der Vorsitzende des Stadtrats (1859-1921) begraben, also Menschen, denen die Stadt den zivilisatorischen Fortschritt Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts verdankte, sagt Piotr Grzymowicz, der Präsident von Allenstein.

Der Friedhof bei der ulica Partyzantów wurde gegen Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts liquidiert. Damals wurden mit schwerem Gerät alle Grabsteine eingeebnet. Das kann man direkt als Schändung bezeichnen. Heute steht dort eine Reihe Garagen, darunter Garagen und Parkplätze der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit und nur ein Spalier alter

Bäume, die einst die Friedhofsallee bestimmten, zeigt von der ursprünglichen Bestimmung dieses Ortes.

Die Führung der Stadt überlegt seit einigen Wochen, wie das mit der Entdeckung der Begräbnisse verbundene Problem gelöst werden kann. Alles deutet darauf hin, dass es zu ihrer Exhumierung kommen wird. Es werden unter anderem Gespräch mit dem evangelisch-augsburgischen Propst von Allenstein Łukasz Stachelek zum Thema der erneuten Bestattung geführt. Eine eventuelle Exhumierung finden wahrscheinlich im Herbst statt.

Einen vollkommen anderen Vorschlag machte Bogdan Bachura, der Vorsitzende der Gesellschaft Świąta Warmia. Er schlägt vor, dem früheren Friedhof bei der ulica Partyzantów das ihm zustehende Ansehen und seine Würde zurückzugeben sowie die sich hier noch befindlichen Gräber unter Schutz zu stellen. Jedoch ist von der Nekropole nichts mehr geblieben. Es erhebt sich die Frage, ob dieser Ort die für ein Denkmal vorgesehenen Bedingungen erfüllt. Das ist im Übrigen wirklich nicht so wesentlich. Das Wichtigste ist das Retten der Erinnerung. Dieser Ort sollte auf irgendeine Weise gekennzeichnet sein. Zum Beispiel mit einer steinernen Tafel, die darüber informiert, dass hier in den Jahren 1873-1968 ein evangelischer Friedhof existierte. Angebracht ist auch die Exhumierung der entdeckten Überreste. Sie könnten auf einen der zwei Allensteiner Friedhöfe überführt werden. Heute werden auf beiden alle Allensteiner beerdigt, ohne Ansehen ihrer Konfession.

Alfred CZESLA

Geburtstagsglückwünsche

Hohenstein

Zum 89. Geburtstag
Gertruda Kijańska
Zum 84. Geburtstag
Wanda Winkowska
Zum 24. Geburtstag
Natalia Sack 24 lata

Johannisburg

Zum 99. Geburtstag
Irmgard Malinowska
Zum 86. Geburtstag
Hiltruda Romanowska
Zum 78. Geburtstag
Edeltraut Grabowska
Zum 70. Geburtstag
Waldemar Sulewski
Zum 69. Geburtstag
Renta Mrożycka
Zum 67. Geburtstag
Leon Lemański
Zum 63. Geburtstag
Zbigniew Rudnik
Zum 53. Geburtstag
Paweł Sulewski

Lötzen

Zum 90. Geburtstag
Margarete Rajcowa
Zum 82. Geburtstag
Małgorzata Bartniczuk
Zum 79. Geburtstag
Karl-Heinz Walter
Zum 77. Geburtstag
Jerzy Albowicz

Zum 75. Geburtstag
Werner Feldmann
Zum 66. Geburtstag
Wolfgang Klemm
Zum 61. Geburtstag
Brygida Murawska
Zum 60. Geburtstag
Bogdan Nowicki

Zum 58. Geburtstag
Helga Fitza
Zum 56. Geburtstag
Małgorzata Czesła
Zum 50. Geburtstag
Dariusz Kurzawa

Landsberg

Zum 82. Geburtstag
Irena Matuszewska
Zum 75. Geburtstag
Monika Hołub
Zum 27. Geburtstag
Karolina Borodzicz
Gizela Weber

Lyck

Zum 82. Geburtstag
Irena Orłowska

Mohrungen

Zum 89. Geburtstag
Christel Watkowska
Zum 77. Geburtstag
Urszula Mańka
Zum 71. Geburtstag
Emilia Wołodkiewicz

Zum 66. Geburtstag
Ryszard Witkowski
Zum 58. Geburtstag
Marian Hoffman
Zum 51. Geburtstag
Edyta Borowska
Zum 42. Geburtstag
Renata Myślińska

Osterode

Zum 78. Geburtstag
Erich Weyer
Zum 77. Geburtstag
Hannelore Grafentin
Zum 75. Geburtstag
Jurgen Goroncy
Marianna Makrocka
Zum 61. Geburtstag
Tadeusz Czajkowski
Helga Kornat
Zum 60. Geburtstag
Danuta Jarzynka

Preußisch Holland

Zum 77. Geburtstag
Ingrid Lück
Zum 67. Geburtstag
Hanna Kulesza
Zum 54. Geburtstag
Barbara Cyrankiewicz

Sensburg

Zum 82. Geburtstag
Werner Olbryś
Zum 80. Geburtstag
Otto Wischnewski

Zum 79. Geburtstag
Urszula Pallasch
Maria Zembowska
Zum 77. Geburtstag
Helga Olbryś
Siglinde Trosieñ
Zum 71. Geburtstag
Teresa Filipowicz
Zum 70. Geburtstag
Herta Mroczkowska
Marianna Bzura
Zum 67. Geburtstag
Bogdan Klik
Zum 60. Geburtstag
Zofia Bieñkowska
Zum 56. Geburtstag
Krystyna Gołaś

Rastenburg

Zum 94. Geburtstag
Hilda Ołdziejewska
Zum 88. Geburtstag
Gerda Iwaniuk
Zum 68. Geburtstag
Kazimierz Bednarczyk
Zum 57. Geburtstag
Mieczysław Mechuła

Katholische Gottesdienste im Oktober

7. Oktober:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg,
Katharinenkloster

14. Oktober:

- 14 Uhr Allenstein,
Herz-Jesu-Kirche

21. Oktober:

- keine hl. Messen in Allenstein,
Bischofsburg und Rößel

28. Oktober:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



WOCHENBLATT.pl

**Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:**

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

**ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:**

Jahr: 260 Zloty
Halbjahr: 130 Zloty
Vierteljahr: 65 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4,
tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107
5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen
Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowa 17A, 11001 Dywity
Tel.+48 89 512-00-92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Buletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Fotos: Lech Kryszalowicz

